Der letzte Tanz unter dem Sternenhimmel

An diesem Abend, unserem letzten Abend liefen wir die Straße entlang. Es war ein schöner Anblick, der Mond und die Sterne sahen aus wie viele helle Lichter im Nichts. Die Straßenlaternen ließen die Häuser in einem schönen Licht erscheinen, ab und zu leuchtete auch im Haus Licht und man sah eine Familie gemeinsam um einen Tisch sitzen und ein Spiel spielen.
Obwohl wir diese Stadt so sehr hassten, mochten wir sie in diesem Moment. Zusammen schlenderten wir durch versteckte Gassen. „Ich möchte dich nicht hergeben, du bist mir so wichtig und ich verstehe nicht warum dass mit uns nicht funktioniert, möchtest du uns wirklich keine Chance mehr geben?“, kam es plötzlich und total unerwartet von ihr. „Psst, nicht jetzt, bitte. Lass uns diesen Moment hier genießen.“
- Wie sollte alles weitergehen? Zwei Jahren teilten wir unser Leben, sie hat mein Leben bereichert und mich glücklich gemacht. Durch sie konnte ich leichter aufstehen und es hat mich glücklich gemacht eine Nachricht von ihr zu bekommen. Jetzt geht es zu Ende, wie wird es sein, ohne sie? Funktioniert das überhaupt, ich kann es mir nicht vorstellen, abends nicht mit ihr zu reden und von ihrem Tag zu erfahren, da fehlt doch irgendwas – Irgendwann fanden wir beide einen großen Container und sind hinaufgeklettert. Ich bin zuerst hochgesprungen und habe sie dann hochgezogen. Wir legten uns auf den Rücken und starrten in die Luft, so still war es noch nie. Es war kein Geräusch mehr vorhanden, alles tot. Nicht einmal das atmen hörte man von uns.
Doch dann hörte ich etwas, ganz leise. Da war etwas, ich war mir sicher. Ich kannte dieses Geräusch, es kam von ihr, es war ein schluchzen. Ganz leise und sanft, dass hatte sie immer so gemacht, damit ich es nicht hörte. Schlagartig überfiel mich Gänsehaut, es tat mir so leid, so weh. Ich wusste warum sie weint, ich war der Grund, ich war schuld daran dass sie weinte. Nichts tat mir mehr weh, als dass ich schuld war wenn sie weinte. Wenn es ihr schlecht ging wegen mir, ich liebte sie doch, sie durfte nicht weinen wegen mir. Die einzigste Möglichkeit um sie dazu zu bringen, dass sie aufhörte zu weinen, war sie ganz fest in den Arm zu nehmen, dass habe ich immer so gemacht und anscheinend klappte es auch diesmal. Sie legte ihren Kopf auf meine Schulter und hörte auf zu schluchzen. Meine Gänsehaut verschwand langsam und ich konnte mich wieder auf die Sterne und den Mond konzentrieren, mit ihr im Arm. Wie wir gemeinsam so lagen, huschte auch ganz schnell eine Sternschnuppe vorbei. Beide drückten wir die Augen ganz fest zu und wünschten uns was. Wahrscheinlich jeder etwas anderes. Früher haben wir uns immer dasselbe gewünscht. Das wir beide glücklich zusammen bleiben und eine Familie gründen, doch diese Zeiten sind vorbei, nun wünschten wir uns wohl beide etwas anderes.
„Das mit uns geht so nicht mehr. Ich möchte nicht mehr mit dir zusammen sein, es tut zu sehr weh, ich schaffe das nicht, tut mir leid.“, fing ich das Gespräch an. „Warum? Du hast immer gesagt ich sei die Frau deines Lebens, du möchtest nie wieder eine andere, hat sich dass etwa alles geändert, so schlagartig?“ „Schlagartig vielleicht nicht, aber wahrscheinlich bin ich zu jung um zu behaupten ich hätte die Frau meines Lebens gefunden. Denn wer findet denn die Frau seines Lebens einfach so, vor allem in dem Alter? Richtig, niemand.“, entgegnete ich ihr kalt. Ich spürte wie sich diese Worte in ihr Herz rammten und ihrem Herzen die letzte Hoffnung nahmen. Im selben Augenblick tat es mir auch schon wieder leid, dass ich das gesagt habe, doch ich wollte ihr keine unnötigen Hoffnungen machen. „Es ist wohl besser wenn ich jetzt gehe, ich will dass nicht in einem riesigen Drama und Trauerspiel enden lassen.“ „Nein, bitte geh nicht so. Komm her, gib mir deine Hand.“, sagte sie und stand auf. Sie nahm meine Hand zog mich zu ihr, umschloss mich ganz fest mit ihren Armen und fing an sich zu drehen. Sie schaute in den Sternenhimmel und kicherte. Bei mir war nur eine Achterbahn der Gefühle vorhanden. Ich war glücklich und erschrocken, erleichtert und verletzt. Sie zog mich noch einmal ganz fest an sich und drückte mich, dann lies sie mich los und küsste mich auf die Wange. Danach drehte sie sich um, sprang vom Container und lief die Straße hinunter. Es sah aus als würde sie dem Mond hinterherlaufen, er leuchtete ihr den Weg und sie sah so bezaubernd im Laternenschein aus, wie noch nie zuvor. Ich stand bestimmt eine Stunde so und starrte ins Nichts, denn weg war sie schon eine ganze Weile. „Leben ist Einsamsein.“, dachte ich mir.

Der letzte Tanz unter dem Sternenhimmel

Danke fürs lesen, ich freue mich über jede Kritik.

Lg Seby

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).